

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang XI

Posen, Dezember 1910

Nr. 12

Reis K., Die polnische Bauernschaft Posens im Jahre 1848. S. 177. —
Literarische Mitteilungen. S. 189 — Nachrichten. S. 192. — Bekannt-
machung. S. 192.

Die polnische Bauernschaft Posens im Jahre 1848.

Von
K. Reis.

Es hat eine Zeit gegeben, in der die Domänenbauern Preussens ihre Stelle heimlich verliessen und nach Polen hinüberflohen, weil sie dort erträglichere Verhältnisse anzutreffen hofften¹⁾. An diese Vorfälle knüpfte eine der ersten Massnahmen der preussischen Regierung zu Gunsten des Bauernstandes an. Und während in Polen die ländliche Verfassung noch lange Zeit unverändert schlecht blieb, wandte man ihr in Preussen eine Hauptsorge zu und suchte dadurch die innere Kräftigung des Staates zu befördern. In Polen dagegen wurden die besten Kräfte durch eine einseitige aristokratische Interessenbetonung lahmegelegt und die Auflösung des ganzen Gemeinwesens dadurch beschleunigt.

Als dann durch die Aufteilung Polens auch Preussen polnische Landesteile gewann, da begann hier, ähnlich wie in dem früher eroberten Schlesien, eine umfassende Reform, nur im entgegengesetzten Sinne wie dort; keine eigentlich neuen Grundsätze wurden angewandt, sondern bereits erprobte Regierungsmassnahmen in die jüngste Provinz übertragen. Welcherart diese waren, das möge man vor allem in den Ausführungen Guradzcs nachlesen²⁾. Schon damals musste sich den Bauern das Gefühl

¹⁾ Georg Friedrich Knapp, Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preussens. Leipzig 1887. II. Bd., S. 3.

²⁾ Der Bauer in Posen. Posen 1898. (Sonderabdruck aus Bd. XIII der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.)

einprägen, dass sie mit dem Eintritt in diesen stammesfremden Staat ein gutes Stück persönlicher Entrechtung und wirtschaftlichen Zwangs abgelegt hatten, den sie in ihrem Vaterlande ertragen hatten.

Die grosse Zeit erfolgreicher agrarischer Umgestaltung begann für das im „Grossherzogtum Posen“ vereinigte polnische Gebiet nach dem Warschauer Interregnum, als man die Gesetze einführte, die für die übrige Monarchie bereits seit einigen Jahren Geltung hatten. In einer Form, die den provinziellen Eigenarten der Neuerwerbung angepasst war, erhielten am 8. April 1823 all die Ergebnisse der neuen Reformperiode in Posen gesetzliche Kraft. In langsamer aber stetiger Umbildung vollzog sich von da an die Hebung der bäuerlichen Kreise aus dem Zustande materiellen und geistigen Tiefstandes zu einem befriedigenderen Dasein. Den Erfolg sicherten vor allem die im weitesten Umfange vollzogenen Eigentumsverleihungen. Es wurden damit die oft mehr egoistischen als fürsorglichen Bedenken zu schanden, die von dem sofortigen Vollzug eines so bedeutungsvollen Schrittes abgeraten hatten. Wäre man diesen Stimmen gefolgt, so hätte man, wie Klebs sehr richtig bemerkt, die kulturelle Entwicklung der Provinz auf Jahrzehnte zurückgehalten und ihre Ruhe und Wohlfahrt im Jahre 1848 vielleicht ernstlich aufs Spiel gesetzt¹⁾. So aber legte man dem Bauer sein Schicksal selbst in die Hand, überliess ihm den Stoff zur freisten Verfügung, aus dem er sich sein materielles Glück zimmern konnte. Nicht in einzelnen Teilstücken, bei denen das folgende teilweise wieder zurücknahm, was das vorhergehende gewährt hatte, sondern durch ein weitumfassendes Gesetz wurde der polnischen Bauernschaft die Regulierungs- und Ablösungsfähigkeit gewährt. Dem Missmut und der Unzufriedenheit wurden also nicht von Anfang an Tür und Tor geöffnet; im Gegenteil, durch Abweichungen von dem früheren allgemeinen Schema und näheres Eingehen auf die besondere Agrarverfassung der Provinz suchte man beiden Teilen entgegenzukommen, den Bauern sowohl wie den Gutsbesitzern²⁾. Die einzige Einschränkung, welche auf Veranlassung des Provinziallandtages für Posen geschaffen wurde³⁾, die Deklaration vom

1) Die Landeskultur-Gesetzgebung, deren Ausführung und Erfolge im Grossherzogtum Posen. Berlin 1860. S. 113, S. 222 ff.

2) s. z. B. die Bestimmung, dass sich der Gutsherr Dienste bis auf 24 Jahre vorbehalten konnte, Thoma: „Über die Verhältnisse der bäuerlichen Einsassen im Grossherzogtum Posen“, schreibt 1818: (S.5) „Die Aufhebung der Dienste besonders ist es, was den polnischen Landwirten als eine mit ihrem Bestehen schlechthin unvereinbare Massregel erscheint und vorzüglich von ihnen gefürchtet wird“.

3) Landtags-Verhandlungen der Provinzial-Stände in der Preussischen Monarchie, hergb. v. J. D. F. Rumpf, 5. Folge S. 187.

10. Juli 1836, hatte bei weitem nicht die fatale Bedeutung wie etwa die Verordnung vom 13. Juli 1827 für Schlesien. „Allerdings lagen in dieser Deklaration einige Konzessionen zu Gunsten der Gutsherrschaften, wodurch die Zahl der zur Regulierung gelangenden Stellen vermindert wurde, indessen war dieser Erfolg im Ganzen nicht von grosser Bedeutung, während dadurch manchen Streitigkeiten vorgebeugt und eine grössere Sicherheit in das Verfahren gebracht wurde.“

Zur vollständigen Eingliederung der Provinz Posen in den preussischen Staat war das Gesetz vom 8. April 1823 unbedingt notwendig. Ausserdem aber durfte die ewige Gegnerschaft zwischen den polnischen Gross- und Kleingrundbesitzern nicht weiter bestehen bleiben, man musste sie aus einer stets neue Gegensätze auftuenden Verbindung herauslösen. Deshalb gab man den Rittergutsbesitzern die Patrimonialgerichtsbarkeit nicht mehr zurück, die ihnen bereits die französisch-warschauer Zeit abgenommen hatte, und später entkleidete man sie auch der gutsherrlichen Polizeigewalt. — Die Hauptabsicht der Landeskulturgesetzgebung war für Posen die nämliche wie für die andern Provinzen, nämlich darauf berechnet, die materielle Kultur zu befördern. Dafür bot sich in diesem noch verhältnismässig gering entwickelten Landstriche die grösste Steigerungsmöglichkeit. Als Preussen das neue Grossherzogtum erwarb, gewährte es in seinen landwirtschaftlichen Zuständen einen wenig erfreulichen Anblick, wenn er auch bereits etwas verändert war seit Friedrichs des Grossen Zeiten¹⁾. Mit der rechtlichen Emanzipation der Bauern war erst der Anfang gemacht zu einer menschenwürdigeren Gestaltung ihres Lebens. Es galt, sie auch wirtschaftlich zu verselbständigen. Dies war aber nur durch die Eigentumsverleihung möglich, und in der Folgezeit sollten alle jene Zweifel widerlegt werden, welche dem polnischen Bauern eine gewinnbringende Ausnutzung seiner neu geschaffenen Position nicht zugetraut hatten. Nicht in einem gewaltigen Ruck, sondern in langsam aufsteigender Bewegung veränderte sich der ganze Charakter der bäuerlichen Eigentumsbesitzungen und seiner Inhaber. Die alte Trägheit ward abgelöst durch edlere Eigenschaften des polnischen Naturells, die unter dem Druck der Unfreiheit fast erstorben schienen, Ausdauer und Fleiss. Ihre Einflüsse machten sich sofort bemerkbar. „Der polnische Bauer wirtschaftet besser, seitdem er freier Eigentümer geworden; er hält besseres Vieh, lebt und kleidet sich besser, ist fleissig geworden, zahlt seine Abgaben grösstenteils pünktlich, und ist überhaupt nicht nur nicht zugrunde gegangen, sondern

¹⁾ s. u. a. Jochmus, Die materielle und geistige Entwicklung des Grossherzogtums Posen seit dem Jahre 1815. Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde 1866. S. 150 ff.

zu einem früher nicht gekannten Wohlstand gelangt“¹⁾. Natürlich hat ein solch summarisches Urteil nur relativen Wert und darf nicht überall als allein richtiger Masstab angelegt werden.

Neben den wirtschaftlichen Folgeerscheinungen der Regulierung sollten sich auch bald die politischen Rückwirkungen bemerkbar machen, denn in Posen wurden mit der Landeskulturgesetzgebung auch gewisse politische Nebenabsichten verfolgt. Es sollten die Bauern zur Anhänglichkeit an ihre neue Heimat erzogen und allen nationalen Sonderbestrebungen ferngehalten werden. Der Gegensatz von einst und jetzt konnte allerdings den Regulierten oder noch zu Regulierenden keineswegs den Wunsch nahelegen, wieder in einem eigenen Staatswesen zu leben, in dem man den Bedrückungen der Machthaber, d. h. der adligen Rittergutsbesitzer preisgegeben wäre. Wenn also nicht stärkere Einflüsse auf ihn ausgeübt wurden, schien der polnische Bauer allen nationalen Insurrektionsversuchen seiner engeren und weiteren Landsleute im eigensten Interesse abhold sein zu müssen. Und er bekundete dies bereits im Jahre 1830²⁾. Als die Revolution im benachbarten Russisch-Polen auch aus Posen Tausende hilfsbereiter, gleichstrebender Elemente herbeizog, kam aus den bäuerlichen Kreisen der preussischen Grenzdistrikte fast kein Zuzug. Dies musste im Beamtentum die Anschauung bestärken, wie notwendig und wirksam nach jeder Richtung hin eine nicht innehaltende Ausführung des Gesetzes vom 8. April 1823 war;³⁾ die darnach vorgenommene Aufhebung der Dienste und die Regulierung der Besitzverhältnisse war, wie der 1830 ernannte Oberpräsident Flottwell am Ende seiner posener Wirksamkeit erklärte, als eine der einflussreichsten und wohlthätigsten Massregeln zu betrachten⁴⁾. Damals richtete man auch in den polnischen Führerkreisen den Blick darauf, wie die Bauern durch Zugeständnisse sozialer und wirtschaftlicher Natur mit den „patriotischen“ Bestrebungen befreundet werden könnten. Wenn es da einer wagte, den Bauernbefreier Friedrich Wilhelm III. als den besten Polen seit dem „Bauernkönig“ Kasimir den Grossen zu bezeichnen, so war ihm die Gegnerschaft seiner polnischen Standesgenossen gewiss⁵⁾. Jedoch wurde der Gedanke, dass man erst Annäherung an die Bauernschaft suchen

1) Klebs a. a. O. S. 225.

2) Klebs S. 352.

3) Below, Die polnische Frage in Preussen in den Jahren 1828—1834. Deutsche Revue. Sept. 1902. S. 331. Des General von Grolmann: Bemerkungen über das Grossherzogtum Posen. Glogau 1848. S. 12 ff., auch Bernhard, Das polnische Gemeinwesen im preussischen Staat. Lpz. 1907. S. 92 f.

4) Denkschrift des Oberpräsidenten Flottwell (Knorr, Die polnischen Aufstände seit 1830.) S. 274.

5) Treitschke, Deutsche Geschichte. V. Bd. S. 152.

müsse, um sie als Parteigänger zu gewinnen, von diesen zu Anfang der 40er Jahre geschickt ausgebaut und verwertet. In den neu entstehenden „agronomischen Vereinen“, die sich nach aussen hin als Förderinnen rein wirtschaftlicher Interessen ausgaben, war es in Wirklichkeit auf eine Versöhnung und innige Verbindung zwischen polnischem Adel und Bauernstande abgesehen.¹⁾ Auch noch in anderen Vereinen suchte die „demokratische Richtung“ diese Taktik zu verfolgen.

Wie aber trotz alledem die Macht realer Verhältnisse noch so fein eingefädelt Zukunftspläne zu durchkreuzen vermag, das gab das Jahr 1848 den polnischen Agitatoren deutlich zu verstehen.

Betrachtete man damals, bloss Vergleiche mit andern Provinzen anstellend, die materielle Lage des polnischen Bauern, so mochte man allerdings noch manches vermessen und vieles unbefriedigend finden.²⁾ Aber verglichen mit früher wiesen die agrarischen Zustände doch zweifellos eine merkliche Wendung zum Bessern auf. Eine breite Schicht mittlerer ländlicher Eigentümer war ganz neu geschaffen, ihre Dienste und Abgaben fast völlig abgelöst oder in erschwingliche Renten umgewandelt, die Separationen bereits in grossem Stile fortgeschritten. — Dass deshalb die Dörfer noch keineswegs einen durchaus erfreulichen, wohlhabenden Eindruck machten und auch nicht machen konnten, war leicht begreiflich; waren doch erst 25 Jahre seit dem bedeutungsvollen 8. April verflossen. Die Gesetzgebung allein tat es auch noch nicht; es mussten sich erst einige Eigentümlichkeiten des polnischen Volkscharakters abschleifen und die allgemeine Bildung auf ein höheres Niveau gehoben werden. Trotzdem hatte sich — mehr unbewusst als bewusst — dem grundgesessenen polnischen Bauernstande die Erkenntnis eingeprägt, was er dem preussischen Staate verdankte. Das Jahr 1848 sollte dem Landesökonomierat Koppe Unrecht geben, der da meinte, die neuen Eigentümer seien keineswegs durchdrungen von den Wohltaten der preussischen Gesetzgebung, hätten keine Ahnung davon, was durch sie an ihrer Lage gebessert worden sei. Schief und einseitig war andererseits aber auch die Auffassung, als seien diese Polen durchwegs anhängliche Preussen geworden. Sie dämmerten, wie es Bernhard ausdrückt, nur in Loyalität dahin. „Dem stumpfen Gefühl der polnischen Bauernschaft stand die preussische Verwaltung als eine Macht da, die ihm befahl, die ihn aber nicht verletzte, die ihm materiell

¹⁾ Knorr a. a. O. S. 19.

²⁾ s. Koppe, Bericht über eine Reise durch die Provinz Posen etc. (Annalen der Landwirtschaft 1845. 6. Bd. 161 ff.), sowie den Gegenartikel von Klebs, Über die landwirtschaftlichen Zustände der Provinz Posen. (ebda. 1846, 8. Bd. S. 360 ff.), s. auch Annalen der Landwirtschaft 1848, 11. Bd., S. 421.

nützte, ihn gegen Willkür schützte und die doch nicht störend in seine polnischen Gewohnheiten eingriff¹⁾).

Mit einer gewissen Siegesfreudigkeit konnte Friedrich Wilhelm IV. der nach Berlin gesandten polnischen Deputation am 23. März auseinandersetzen, dass bei etwaigen nationalen Reorganisationsversuchen sich ebenso wie die deutschen auch die polnischen Bauern ablehnend verhalten würden. „Diese sind, wie ich es aus den sichersten Quellen weiss, der Regierung treu ergeben, und habe ich auch persönlich denselben nicht so viele Wohltaten, wie mein seliger Vater erweisen können, so habe ich doch selbst erfahren, welch ein edler Stamm der der Grosspolen sei.“ Und zur Warnung frischte der König die schmerzliche Erinnerung an die galizischen Vorgänge auf. Wohl hielt ihm der Sprecher der Deputation entgegen, dass nur die Aufreizung der österreichischen Regierung jenes Blutvergiessen verschuldet habe, doch Friedrich Wilhelm liess diese Auffassung nicht gelten und suchte sie mit den Worten von „höchstgestellten Personen“ zu entkräften²⁾.

Wie in Galizien waren die Inspiratoren und Führer der nun einsetzenden Insurrektion im Grossherzogtum Posen vorzugsweise Rittergutsbesitzer. Nationale Wünsche und materielle Interessen führten sie auf dasselbe Ziel hin: Zur Wiederaufrichtung eines eigenen Reiches. Ehemals hatten die Adligen der Herrscherklasse in Staat und Gesellschaft angehört und jetzt war ihnen in beiden der massgebende Einfluss zum guten Teil entzogen. Statt zu herrschen wurden sie beherrscht und die ihnen ehemals unterstehenden sozialen Schichten in Stadt und Land lebten gleichberechtigt neben ihnen. Immerhin hatten auch viele polnische Grossgrundbesitzer verspürt, was ihnen die preussische Landeskulturgesetzgebung, vor allem zur Stärkung ihrer Existenz, bieten konnte, und sie hatten dieses Werk nicht bekämpft, sondern gefördert, wenn sie auch die damit verbundene Verminderung ihres Einflusses auf ihre Gutseingesessenen schmerzlich empfanden³⁾. Die Regulierungen und Ablösungen mussten auch diejenigen von der Nützlichkeit überzeugen, die sie vielleicht anfangs verurteilt hatten, und man stand selbst nicht an, öffentlich die Erfolge anzuerkennen⁴⁾. Die ewig unruhigen Elemente, die Haupttreiber der Revolution, konnten allerdings in dieses Lob

1) Bernhard a. a. O. S. 92 f.

2) A. Lipski, Beiträge zur Beurteilung der Ereignisse im Grossherzogtum Posen im Jahre 1848. I. Heft. Berlin 1848. S. 50 ff. Reden und Trinksprüche Sr. Majestät Friedrich Wilhelm des Vierten etc. Lpz. 1855.

3) Flottwell a. a. O. S. 274; s. auch Bernhard a. a. O. S. 91.

4) Klebs, Über die landwirtschaffl. Zustände etc. a. a. O. S. 389; Klebs, Die Landeskultur-Gesetzgebung etc. S. 237 ff.

nicht einstimmen, diese Gutsbesitzersöhne ohne Eigentum, diese verschuldeten oder bankrotten Pächter und Eigentümer. Aber auch die übrigen vermochte ihr gesicherter und einträglicher Besitz nicht an den Staat zu ketten, der ihnen mit dazu verholfen hat. Höhere Ziele als die rein materiellen lockten zur Teilnahme an der Verschwörung. Immerhin fanden sich gerade unter den wohlhabenderen GROSSgrundbesitzern die ruhigeren, gemässigten Elemente, die sich nur dem Einflusse der Extremgesinnten — und zu diesen gehörten sehr oft ihr eigenen Frauen — nicht entziehen konnten¹⁾.

Von dem Adel und von der Geistlichkeit waren die Vorbereitungen zu den früheren politischen Entladungen ausgegangen, sie bestimmten auch der jetzigen ihren Lauf. Aber noch fehlten fast gänzlich die mit numerischer Macht nachdrängenden Massen. Die sollten sich aus dem Handwerker- und Arbeiterstande der Städte und aus der ländlichen Bevölkerung rekrutieren. Aber gerade hier türmten sich ungeahnt starke Widerstände gegen das ganze Beginnen auf. Die grundgesessene polnische Bauernschaft widerstrebte einer Trennung von Preussen, und man musste sie erst mit künstlichen Mitteln diesem abwendig zu machen suchen. Geistlichkeit und Adel arbeiteten daran mit gleicher Anstrengung. Jene gab der Bewegung den Anstrich eines Religionskampfes, stachelte den Fanatismus gegen die „drohenden“ Angriffe des protestantischen Gegners auf²⁾. Dieser jedoch warf mit reichen Versprechungen um sich. Um die Bauern zu gewinnen, musste man ihnen gleiche Vorteile zusichern wie der preussische Staat oder gar noch grössere. Durch die Priester liess man verkünden, dass die Bauern im „freien Polen“ keine Schmälerung ihrer Freiheiten erfahren, dass vielmehr ihre Abgaben noch gemindert würden. Die demokratischen Grundsätze, die bisher in Posen so eifrig gepflegt worden waren und durch die Annäherung der polnischen Patrioten aller Klassen tatsächliche Ergebnisse erzielt hatten, wurden jetzt noch weiter in die Tat umgesetzt: die Standesunterschiede sollten fallen.

Immer höher stiegen die Verheissungen für den Bauern: Aufhebung des Zinses von den pflichtigen Grundstücken, sobald der Inhaber sich in das Insurrektionsheer einreihen liess, Verschwinden der grundherrlichen Jagd- und Fischereirechte, der Laudemien, hiess es am 1. April, nicht bloss mehr Verminderung der mit dem Eigentum verbundenen Lasten³⁾. Diese Zu-

¹⁾ Flottwell a. a. O. S. 271 f.

²⁾ Knorr a. a. O. S. 44. S. 279; Bekanntmachung des Oberleutnants v. Bonin vom 22. April.

³⁾ s. die Bekanntmachungen des National-Komitees vom 25. März und 1. April bei Hepke, Die polnische Erhebung und die deutsche Gegenbewegung in Posen im Frühjahr 1848. Berlin, Posen 1848. S. 46 f.

geständnisse gingen allerdings über das hinaus, was die preussische Regierung bisher gewährt hatte, sie erfüllten, was anderswo die Bauern erst fordern und erkämpfen mussten. Und die schwerwiegende Frage nach dem „Wie“ der Ausführung war hier für die Empfangenden auf das Allerbefriedigendste gelöst; da bedurfte es keiner langen parlamentarischen Auseinandersetzungen mehr.

Und trotz alledem blieb die gehoffte Wirkung fast völlig aus, weil eben berechtigte Zweifel an der Ehrlichkeit jener Verheissungen aufstiegen. Man vermochte sich nicht vorzustellen, dass der Rittergutsbesitzer im neuen Polen ein anderer sein werde, als er im alten einstmals gewesen, und so wollte man sich lieber mit dem begnügen, was man bereits sicher besass als auf das Ungewisse der Zukunft bauen¹⁾. — Da Worte nicht zogen, so wurden die Bauern teilweise mit Gewalt als Sensenmänner bewaffnet. Dafür wurde dann auch von ihrer Seite der Druck mit Gegendruck erwidert. Es bildete sich eine Konstellation wie zwei Jahre vorher in Galizien und in einigen Fällen liessen sich gar ähnliche Szenen wie dort befürchten. Mit Drohungen suchte man den Gutsbesitzern ihre separatistischen Tendenzen zu verleiden²⁾ und selbst tätliches Vorgehen blieb nicht aus. Eigentliche Bauern aber liessen sich im Insurrektionsheere nur wenige anwerben, ja sie traten z. T. in die von den Deutschen organisierten Schutzkomitees ein³⁾.

Wenn ein zeitgenössischer Bericht als Beweis dafür, dass der polnische Landmann der Regierung doch nicht so unbedingt ergeben war, anführt es seien auf das Werben des Adels und der Geistlichkeit „fast 20 000 bewaffneter Landbewohner“ zusammengeströmt, so wird hier die wichtige Unterscheidung zwischen eigentlichen Bauern und Landarbeitern wohl absichtlich unterdrückt⁴⁾. Jene gaben ihr Missfallen über die

¹⁾ cf. die etwas anekdotenhafte Erzählung bei Knorr a. a. O. S. 47. Anm. 1; auch bei P. Fischer, Erinnerungen an den Polnischen Aufstand von 1848 aus den preussischen Provinzen Posen und Westpreussen. Graudenz 1907. S. 17 f.

²⁾ Knorr S. 59. So flüchtete eine Gräfin vor den Drohungen ihrer Bauern nach Glogau. (Königsberger Hartungsche Ztg. S. 405), cf. auch H. W. Die neueste Polnische Insurrection im Grossherzogtum Posen. Brl. 1848. S. 5. f; Zur Geschichte des Aufstands in der Provinz Posen vom Kreis-Bürgerausschuss zu Rogasen. Posen 1848. S. 14 ff.

³⁾ H. W. Die neueste Poln. Insurrektion etc. S. 6: „Im Wirsitzer Kreise schlossen sich die unweit Grabowo gelegenen polnischen Dörfer dem deutschen Landsturme an und machten mit demselben gemeinschaftlich ihre Übungen“; Z. Gesch. d. Aufstands in der Provinz Posen. S. 13 f.

⁴⁾ L. v. J. Die polnische Insurrektion in Posen im Frühjahr 1848. Glogau 1849 S. 186. Die Zahlenangabe ist viel zu hoch gegriffen und steht mit vorhergehenden Angaben des Verfassers in Widerspruch, wonach die anfängliche Heeresstärke der Insurgenten 9300 Mann betrug, die

nationalen Pläne noch auf andere Weise kund. Als die „nationale Reorganisation“ in die Wege geleitet wurde, da nahmen die polnischen Bauern in Petitionen und persönlichen Protesten Seite an Seite mit den Deutschen, gegen dieses Unterfangen Stellung¹⁾, sehr zum Ärger und Missbehagen der Insurrektionsführer. Um diese gewichtigen Stimmen auszuschalten, sprachen sie deshalb solchen Erklärungen jeden authentischen Wert ab, da die Unterschriften ja doch nur oft auf sehr unlaute Art erschlichen worden seien²⁾. Wenn aber später der Erzbischof Przulski seinen geistlichen Zorn über alle ausgoss, die es wagten, die Trennung von der nationalen und damit, wie er bestärkte, von der religiösen Gemeinschaft zu wünschen, so verfehlte ein solcher Hirtenbrief³⁾ sicherlich nicht seine Wirkung. Und ebenso eifrig wie die nationale Propaganda des höchsten Kirchenfürsten arbeitete die niedere Geistlichkeit im nationalen Sinne; nicht zum mindesten ihrem Einflusse war es zuzuschreiben, wenn Teile der Bauernschaft doch noch für die polnische Sache gewonnen wurden. Die Osterzeit bot die günstigste Gelegenheit mit dem religiösen Zuspruch auch die patriotische Begeisterung zu wecken. Der „gottgewollte“ Zeitpunkt für die Befreiung Polens schien ja jetzt gekommen, denn nach einer Prophezeiung sollte der heilige Adalbert in dem Jahre, in welchem sein Namenstag auf Ostern fiel — und dies trat 1848 ein — die Gläubigen gegen Gottes Feinde führen. Den religiösen Fanatismus anzustacheln, spielte man den alten, aber wie es schien, noch nicht abgenutzten Trick aus polnisch und katholisch zu identifizieren und der Regierung, sowie den gehassten Deutschen katholikenfeindliche Tendenzen anzudichten⁴⁾. Die Regierung konnte solchen Manövern, die ihre Wirkung taten, nicht besser begegnen, als indem sie den Bauern aufs Neue zu bedenken gab, was sie der bisherigen preussischen Verwaltungstätigkeit verdanken und ihnen für die nächste Zukunft weitere Erleichterungen in Aussicht stellte⁵⁾; eine Umarbeitung und Verbesserung der Landeskulturgesetze stand ja damals auf der allgemeinen Tages-

Masse der allmählich organisierten Piken- und Sensenmänner in der ganzen Provinz „höchstens“ 10 000 Mann. a. a. O. S. 48 f. Übrigens schätzt auch Kunz, Die kriegerischen Ereignisse im Grossherzogthum Posen im April und Mai 1848. Brl. 1899 S. 179 die Gesamtzahl der Kämpfe auf ca. 20 000 Mann.

1) Posener Ztg. No. 84; No. 111; No. 131; dagegen No. 139.

2) Denkschrift des National-Comités an den General v. Willisen über den gegenwärtigen Zustand des Grossherzogthums Posen (6. April) Posen 1848. S. 16, 20.

3) Hepke S. 82 f.

4) Hepke S. 83 ff., ausserdem die Bekanntmachung Bonins vom 22. April. Schlesische Zeitung No. 97 II.

5) Posener Ztg. No. 99.

ordnung. Den übertriebenen Versprechungen der polnischen Edelleute musste man etwas Gleichartiges gegenüberstellen. Auf die Dauer konnten aber doch nicht alle Bauern den lockenden Einflüssen von Szlachta und Geistlichkeit widerstehen, wenn sie sich auch oft wider ihren Willen von diesen übertrumpfen und übertölpeln liessen. Durch Sturmläuten und die Verbreitung falscher Nachrichten von Angriffen und mörderischen Überfällen suchte man sie gegen die Deutschen mobil zu machen. Reitende Bauernboten durchstürmten die Dörfer mit irgend einer Schreckenskunde, wie etwa „wyrzynają w X.“ (in X. würgt man¹). So sehen wir denn gerade in der Zeit nach Ostern die Bauern in grösserer Anzahl auf der Seite der Insurrektion kämpfen, nicht immer die besten Elemente²).

Der Gegensatz zwischen den Nationalpolen und den ihnen stammesgleichen Bauern, sowie den Deutschen beeinflusste naturgemäss auch den Ausfall der Wahlen. Die Polen wollten anfänglich überhaupt keine Abgeordnete nach Berlin und Frankfurt entsenden, sondern drängten auf einen eigenen Landtag. Dagegen arbeitete das Centralkomit  mit Nachdruck darauf hin, dass nur Anhänger der nationalen Bewegung am 1. Mai aus der Wahlurne hervorgingen, da von der Zahl der polnischen Wahlmänner das Übergewicht der Nationalität im Grossherzogtum abhnge³). Aber endlich entschloss man sich doch an der Wahl teilzunehmen und sie womoglich mit Gewaltmitteln zu beeinflussen. Auch hier wieder Versuche, die Landbevölkerung nach erprobten Rezepten zu kdern. Zum Beweise, dass die Bauern doch nicht überall so weit waren sich ihr Tun vorschreiben zu lassen, sei angeführt, dass gerade damals Bauern aus der Gegend von Krotoschin sich entschlossen Abgesandte nach Berlin zu senden, um zum deutschen Bunde geschlagen zu werden; und dies alles, obwohl sie ihr Grundherr, ein Herr von Pruski, mit dem Versprechen völliger Abgabefreiheit für die Insurrektion hatte gewinnen wollen⁴). Aber es gelang den Polen eine Reihe ihrer Kandidaten für die Berliner und auch für die Frankfurter Versammlung durchzudrücken; die meisten davon waren Gutsbesitzer. Während diese in den andern ostelbischen Provinzen durch die soziale Gegnerschaft der Bauern und Landarbeiter fast völlig unterlagen, wurden sie in Posen mit Hilfe der Landarbeiter gegen die Bauern gewählt.

1) Denkschrift über die Ereignisse im Grossherzogtum Posen seit dem 20. März 1848 S. 59. Z. Gesch. des Aufstandes in der Provinz Posen. S. 25 f.; Posener Ztg. No. 105.

2) Zur Geschichte des Aufstandes etc. S. 23.

3) Hepke S. 73 f.

4) Posener Ztg. No. 111.  ber die Wahlen s. u. a.: Deutsches konstitutionelles Blatt für das Grossherzogtum No. 18. (Beilage zur Posener Ztg.); Z. Gesch. d. Aufstandes etc. S. 29.

Im allgemeinen kann man also die Beobachtung machen, dass die Insurrektion nicht nur auf die tätige Beihilfe der eigentlich bäuerlichen Schichten zum guten Teil verzichten musste, sondern dass diese sogar die Gegenaktion der Deutschen direkt oder indirekt verstärkten. Es waren demnach keineswegs bloss die deutschen Elemente, durch welche in Posen König und Minister vorwärts getrieben wurden, „entgegen den Frankfurter Beschlüssen und ihren eigenen Idealen, mochten sie die romantischen sein oder die konstitutionellen“¹⁾. Friedrich Wilhelm IV. hatte, wie er selbst gestehen musste, wenig zu der Saat beigetragen, die bei der polnischen Bauernschaft so herrliche Früchte trug, aber er schien auch diese nicht ganz ernten zu wollen. Seine Politik war wieder an einer Etappe angelangt, wo das Gefühl allzuviel mitsprach.

Zu einer Zeit, wo die Mängel der bisherigen Agrarpolitik die Nachbarprovinz Schlesien durch eine bäuerliche Sozialrevolution erschütterten, verstärkten in dem von nationalen Unruhen durchwühlten Posen die durch die Agrargesetzgebung emporgehobenen Bauern den staatlichen Rückhalt. Der Zug des wirtschaftlichen Instinkts war in ihnen stärker als der des Blutes. Die Regierung aber konnte in Posen erkennen, wie die Gewährung eines eigenen, gesicherten Besitzes nationalfremde Bestandteile mit dem Staate fest verknüpfte. Doch auch dieses Bindemittel war nicht von ewiger Dauer, und es ist zerbröckelt.

Es fehlte bereits im Jahre 1848 bei der untersten ländlichen Schicht, den polnischen Landarbeitern. Man unterschied bei ihnen zwei Hauptklassen: das Gesinde, die Knechte und Komorniks, die durch einen Kontrakt auf längere Zeit an die Gutswirtschaft gebunden waren, und die „freien Arbeiter“²⁾. Sie alle fanden nur in Anlehnung an die grösseren Besitzer Unterkommen und Existenz. Bei der allgemeinen Bedürfnislosigkeit der polnischen Arbeiter schien es ihnen nicht eigentlich schlecht zu gehen. Dabei stellten sich diejenigen verhältnismässig besser, die eine feste Stelle gefunden hatten und nicht als herren- und eigentumslose Arbeiter von der stets wechselnden Marktnachfrage abhingen; sie waren wenigstens meist vor der äussersten Not bewahrt, und der Pole entschloss sich denn auch lieber etwas von seiner persönlichen Selbständigkeit zu opfern, als dass er sich von den schwankenden wirtschaftlichen Kräften hin und her werfen liess. Wer jedoch von diesen Landarbeitern ausser seinem Haus noch einige Morgen Ackerland sein eigen nannte, der fand hier, wenns Not tat, sein Auskommen.

¹⁾ Lenz, 1848. Preussische Jahrbücher 91. S. 540.

²⁾ Für das Folgende siehe: Klebs, Die Landeskultur-Gesetzgebung, S. 253 ff., Lengerke, Die ländliche Arbeiterfrage. Berlin 1849. S. 127 ff.

Derartige freie Arbeiter mit Eigentum sassen in der ganzen Provinz zerstreut, doch war ihre Zahl nicht so gross, wie es im Interesse der Kultur und der öffentlichen Ruhe zu wünschen gewesen wäre.

War der polnische Bauer fast durchgängig von dem Gutsherrn geschieden und infolgedessen auch ziemlich unabhängig von ihm, so mussten die Landarbeiter nur umso schärfer zu ihrem Brotherrn halten. Bereits im Jahre 1846 vor dem missglückten Aufstandsversuche hatten sich deshalb auch die Gutsherren in erster Linie hinter ihre Arbeiter gesteckt¹⁾. Um diese Kreise für die nationalpolnische Erhebung zu gewinnen, brauchte man um ihre Gunst nicht so eifrig zu buhlen, wie um die der Bauern. Alles trug dazu bei, sie für ein solches Unternehmen von vornherein geneigter zu machen als jene. Ihnen fehlte durch die Besitzlosigkeit die Möglichkeit eines selbständigen Auftretens. Aber gerade sie versprach ja die Zukunft zu beseitigen. Sobald die Revolution entbrannte, liessen es die Führer an lockenden Versprechungen für die Arbeiter nicht fehlen. Sie sicherten den Frauen und Kindern der Insurgierenden Komorniks, Knechten und andern Dienstleuten den Weiterbezug des Natureinkommens und ein Drittel des Dienstlohnes, den Angehörigen der dem Nationalheere eingereichten Tagelöhner Unterhalt aus Kreisfonds; ausserdem war allen mitstreitenden Landbewohnern, Bauern wie Arbeitern, Belohnung aus den Nationaldomänen verheissen²⁾. Das zog wohl am meisten, denn die Begierde nach Land flackerte nicht bloss bei den polnischen Arbeitern auf. Hier in Posen versprachen ihnen die Gutsherren selbst zu dem ersehnten Eigentume zu verhelfen. In einigen anderen Provinzen trieb das Streben nach Grund und Boden die Landarbeiter in den schärfsten Gegensatz zu ihren Brotherrn, in Posen schuf es das haltbarste Bindemittel zwischen den beiden Klassen. Trotzdem sich also der Adel seither keineswegs den besonderen Dank seiner ländlichen Arbeiter verdient hatte, etwa durch höhere Löhne, vermochte er durch seine Stellung als Arbeitgeber sie sofort für seine Ziele zu gewinnen. Nicht aus Begeisterung für die Wiedererstehung eines polnischen Reiches beteiligten sich diese Leute am Kampfe, sondern um den Preis zu erringen, der ihnen in Aussicht stand. Wo schon solch egoistische Erwägungen die Parteistellung bestimmten, da konnten gleichlaufende äussere Antriebe, wie Entfachung des religiösen Fanatismus, der überall nachhalf, in dem gefassten Entschlusse nur noch bestärken. Die Zufriedenheit, wie sie den polnischen Arbeiter bisher im all-

1) s. die Zeugenaussagen im Polenprozess.

2) Hepke S. 47 f.

gemeinen erfüllt hatte, war, wie der Oberpräsident der Provinz sehr treffend bemerkte¹⁾, hauptsächlich dadurch erhalten geblieben, dass alle erschütternden und aufregenden Einwirkungen von ihm ferngehalten wurden. Die polnische Agitation habe also leichtes Spiel gehabt, das wenig festgewurzelte Gefühl innerer Gleichstimmung herauszureissen.

Die Mannschaft im polnischen Heere setzte sich also aus Bestandteilen des städtischen Proletariats und dem ständigen Anhang der Grossgrundbesitzer, ihrer persönlichen Dienerschaft und den Scharen ihrer Gutstagelöhner zusammen²⁾. Aber diese Massen allein reichten nicht aus, einen Aufstand mit einigem Erfolge durchzuführen.

Als Mitte Mai die polnische Insurrektion zu Ende war, da konnte General Pful besonders im Hinblick auf diese Landarbeiter im Tone des Siegers fragen³⁾: „Und für was ist denn so viel Blut geflossen? Eure Verführer sagten euch ja, ihr solltet evangelisch werden und ihr seid gerade so gute Katholiken geblieben, wie zuvor, sie sagten euch, der König von Preussen sei nicht mehr euer König, und der König von Preussen ist nach wie vor euer gütiger Herr, der euch zu freien Leuten gemacht hat, euch, die ihr früher armselige Knechte waret. Und endlich was ist aus dem Versprechen der drei Morgen Land geworden, die jeder Sensenmann nach geendigtem Kampfe haben sollte?“

Die missglückte Revolution hat ihren Urheber die Lehre gegeben, dass ohne stärkere Beteiligung bäuerlicher Elemente jedem neuen Insurrektionsversuche die nachhaltige Kraft fehlen müsse. Es galt also jetzt möglichste Annäherung an die Bauern zu suchen — erst einer jahrzehntelangen Arbeit sollte dies ganz gelingen.

Literarische Mitteilungen.

Lic. Dr. Theodor Wotschke, Herzog Albrecht und Graf Raphael von Lissa. (Altpreussische Monatsschrift Bd. XIV Heft 3.)

Eine kurze Studie über das Verhältnis zwischen Herzog Albrecht und dem Grafen Raphael von Lissa, dem Schutzherrn

¹⁾ Lengerke, Die ländliche Arbeiterfrage S. 132.

²⁾ cf. z. B. C. v. Voigts-Rhetz, Aktenmässige Darstellung der polnischen Insurrektion im Jahre 1848 und Beleuchtung der durch dieselbe entstandenen politischen und militärischen Fragen. Posen 1848. S. 5. Wenn die Allgemeine Zeitung bereits am 21. Februar schrieb, dass man die polnischen Bauern und Tagelöhner nicht mehr so leicht für revolutionäre Ideen gewinnen werde, so sollte ihre Prophezeiung nur zur Hälfte Recht behalten.

³⁾ Ztg. d. Grossherzogtums Posen Nr. 119.

der Böhmisches Brüder in Grosspolen. Als wertvollstes Stück enthält sie die Relation des herzoglichen Rats Friedrich von Aulack über das, so ihm „her Raphael Leszczynski an F. D., mandlichen zu tragen auferlegt.“

Aulack war nach Schloss Goluchow bei Pleschen entsandt, um 8000 Taler in Empfang zu nehmen, welche Graf Raphael dem in Geldnot befindlichen Herzog vorstrecken wollte. Dabei äussert sich nun der Graf in hoch interessanter Weise über die politische Lage: Mit dem Tode des kinderlosen Sigismund August musste der polnische Thron frei werden. Eine stattliche Anzahl von Bewerbern ist bereits auf dem Plan und arbeitet mehr oder weniger offen mit den landesüblichen Mitteln. Der Graf stellt keinem der Aspiranten eine günstige Prognose, hält jedoch eine Kandidatur von Albrechts Sohn für sehr aussichtsreich. Er räte, den jungen Herrn zu dem Zweck die polnische Sprache erlernen zu lassen und sich selbst mit einem „zimlichen Vorrath von gelde“ zu versehen. „Da E. F. G. ein wenig den Nachdruck hatten, konte man ausrichten, was man wollte.“

Jedenfalls sieht der Graf über sein Vaterland schwere Zeiten heraufziehen und möchte gerne seine Familie in einem festen Platz im Preussenlande geborgen. Dies Ziel erreicht er. Gegen Zahlung von weiteren 5000 Talern erhält er das Amt Soldau zum Pfand.

M. Braune.

Die wichtigsten Baudenkmäler der Provinz Posen. Herausgegeben von Paul Graef, Königl. Baurat. 42 Lichtdrucktafeln nach photographischen Originalaufnahmen. Mit einem Vorwort des Herausgebers und erläuterndem Text von Prof. Dr. L. Kaemmerer, Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen. Berlin W. 1909 Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H.

Die Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, die unter der Leitung von P. Graef in Berlin es sich zur Aufgabe machen, neben neueren Bauausführungen auch mustergiltige Baudenkmäler in guten photographischen Aufnahmen mitzuteilen, haben während der letzten Jahre auch eine stattliche Reihe von Aufnahmen der Baudenkmäler der Provinz Posen gebracht, die nunmehr zu einem Sonderdruck zusammengestellt sind. Provinzial-Konservator L. Kaemmerer in Posen hat zu den Lichtdrucken einen einleitenden Text geschrieben, zunächst einen Überblick der Baugeschichte, der die grosse Bedeutung des 17. und 18. Jahrhunderts für das Posener Land hervorhebt, sodann eine kurze Beschreibung und Geschichte der dargestellten Denkmäler.

Betrachten wir die Aufnahmen selbst, so finden wir eine Auswahl der Bauwerke, die wesentlich nach dem Gesichtspunkte getroffen wurde, ansprechende photographische Aufnahmen zu ge-

winnen. Der Hauptstadt Posen sind 17 Tafeln gewidmet. Vorangestellt sind zwei Ansichten des Rathauses von Osten her, die eine das ganze Bauwerk, die andere die dreigeschossigen offenen Hallen darstellend. Vom Dome sind die Ost-, die West- und die Innenansichten gegeben, dazu die Rokokoschränke der Sakristei, sowie eine vorzügliche Aufnahme der Messinggrabplatte des Bischofs Uriel Gorka. Von den vier Aufnahmen der katholischen Oberpfarrkirche ist wieder der Blick in die Sakristei besonders hervorzuheben. Aufnahmen der Bernhardinerkirche, der Marienkapelle, der Fronleichnamskirche und der evangelischen Kreuzkirche folgen sodann, schliesslich zwei Blätter mit Wohnhäusern des alten Marktes, dem Dzialynskischen Hause und der Apotheke zum goldnen Löwen. Aus der nächsten Umgebung der Stadt Posen wird das Innere der Kirche in Owinsk vorgeführt.

Der Gnesener Dom mit seiner Ausstattung wird auf vier Tafeln behandelt, was etwas knapp ist, zumal diese Bilder gegen das Verzeichnis der Kunstdenkmäler nichts Neues bieten. Auf der Innenansicht des Domes bemerkt man die grossen glatten Wandflächen zwischen den Pfeilern des Mittelschiffes; die dort vorhandenen gefälligen Teilungen wurden 1898 ohne jeglichen Anlass abgeschlagen. Von der schönen Kirche in Priment werden das Innere und ein Beichtstuhl, von der katholischen Pfarrkirche in Lissa zwei Ansichten des Inneren und zwei ihrer prächtigen Stuckdenkmäler gegeben. Die Ostansicht des Inneren der Lissaer Pfarrkirche wurde noch vor der neuerdings stattgehabten Erweiterung aufgenommen; der Hochaltar geht hier noch mit der Chorkuppel zu einer wohl gelungenen Einheit zusammen, welche nunmehr, wie man nur aufrichtig beklagen kann, zerstört worden ist. Aus Lissa vermisst man das Innere der evangelischen Kreuzkirche; wenn auch die Ausmalung neu ist, so hätten doch die schönen und weiten Raumverhältnisse eine Wiedergabe gelohnt. Aus Fraustadt sind das Äussere der Klosterkirche und das Innere des Krippleins Christi mitgeteilt, von der traulichen evangelischen Holzkirche in Schlichtingsheim das Äussere und das Innere. Vom Schlosse Reisen, dessen Äusseres abgebildet ist, hätte man gern auch Aufnahmen von den Stuckdecken des Inneren gesehen, wofür vielleicht die Ansichten der Klosterkirche bei Gostyn und der Pfarrkirche in Tremessen hätten beschränkt werden können. Die katholische Pfarrkirche in Strelno ist in einer recht guten Aufnahme des Inneren vertreten. Die katholische Pfarrkirche in Bromberg, mit der Ost- und der Westansicht, sowie dem 1896 mit unzureichenden Mitteln hergerichteten Inneren bringt das Werk zum Abschluss.

Neben den Tafeln sind noch 13 Abbildungen dem Text eingefügt, kleinere photographische Aufnahmen, von denen nament-

lich die Holzkirche in Bauchwitz und das Haus Prediger-Str. 5 in Fraustadt besonders gelungen sind.

Den beiden Herausgebern gebührt lebhafter Dank für diese wertvolle Bereicherung der provinzialgeschichtlichen Literatur. Zur Wertschätzung der Posener Denkmäler wird ihr Unternehmen nicht nur in der Provinz selbst, sondern auch ausserhalb derselben sicherlich mit gutem Erfolge beitragen.

J. Kohte.

Nachrichten.

1. Bei den Renovierungsarbeiten am alten Rathaus wurde an der nördlichen Aussenwand westlich vom Turm eine lateinische Inschrift aus Stuck aufgefunden, die bisher unbekannt geblieben war. Obwohl die Inschrift sehr verwittert ist und noch nicht vollständig entziffert werden konnte, zeigen ihre lesbaren Stellen doch schon jetzt, dass wir die Bauinschrift des Giovanni Battista di Quadro vor uns haben. Sie ist um so wertvoller, als sie die bisher nur aus handschriftlichen Quellen gefolgerte Tätigkeit des italienischen Baumeisters auch bauinschriftlich bestätigt.

2. Die bisher von Herrn Oberlehrer Dr. Beer zu Lissa geführte Redaktion der Zeitschrift „Aus dem Posener Lande“ übernimmt vom 1. Januar 1911 an der Bromberger Stadtbibliothekar Herr Dr. Minde-Pouet.

A. Warschauer.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 13. Dezember 1910 abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vortragsaal des Kaiser Friedrich-Museums

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Geheimer Archivrat Professor Dr. Prümers: Siegelbilder aus dem Posener Lande.